

sull'Innario²⁸. A nostro avviso si potrebbe, tuttavia, andare oltre e scorgere, al di là della funzionalità degli elementi formali alla tematica e ai gruppi, una coerenza più profonda nelle tre parti dell'Innario, coerenza che riflette la visione abelardiana della storia della salvezza: Dio che si rivela nel Verbo per la redenzione dell'uomo attraverso la missione dello Spirito²⁹.

Ci sembra di poter dire, in conclusione, che il lavoro del Szövérfy, per quanto non migliori, sotto il profilo testuale, quello del Dreves — come ha dimostrato il Silvestre —, e nemmeno soddisfatti completamente in alcuni dei suoi presupposti, abbia però il merito di aver contribuito, dopo la morte del Buytaert, alla ripresa delle ricerche sui testi abelardiani, e in particolare, su quel *Corpus Paraclitense*, che si è già rivelato di grande interesse per la conoscenza della spiritualità del sec. XII, nella quale il « femminismo evangelico » è un elemento non secondario, anzi caratterizzante.

PAOLA DE SANTIS

²⁸ Cfr. alle pp. 148-149 dell'*Introduction*, cit., l'applicazione di tali criteri fatta dal Szövérfy per attribuire ad Abelardo l'inno a s. Benedetto.

²⁹ Cfr. R. WEINGART, *The logic of divine love*, Oxford 1970, p. 151.

P. ZERBI, *Tra Milano e Cluny. Momenti di vita e cultura ecclesiastica nel secolo XII*, « Italia sacra. Studi e documenti di storia ecclesiastica » (a cura di M. MACCARONE - G. G. MEERSSEMAN - E. PASSERIN D'ENTRÈVES - P. SAMBIN), Herder ed. e Libreria, Roma 1978. XV und 417 Seiten, 4 Tafeln.

In einer Zeit einer schier unübersichtlichen Masse wissenschaftlicher Periodica, Festschriften und Miscellaneabänden in aller Welt ist es hoch erwünscht und gleichsam eine Notwendigkeit, daß immer wieder auch Sammelwerke zu bestimmten Themen und aus der Werkstatt qualifizierter Forscher erscheinen. Niemand denkt an eitles Streben nach einem Platz am Büchermarkt, man ist vielmehr den Herausgebern zu Dank verpflichtet. Der Titel der vorliegenden Publikation markiert die beiden Schwerpunkte der in diesem Bande vereinigten neun Studien des Mailänder Kirchenhistorikers Zerbi aus den Jahren 1961-1974. Der Untertitel könnte auf eine bloße Aneinanderreihung historischer Untersuchungen über kaum zusammenhängende Episoden der Geschichte schliessen lassen, doch ist dies keineswegs der Fall.

Im 1. Teil, « Bernardina et Mediolanensia » genannt (pp. 1-292), erhält man vielmehr einen ausgezeichneten und fast lückenlosen Über-

blick über die Geschichte der Mailänder Kirche in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts vom Episkopat des Grossolan (1102-1112) bis zu dem des Robald von Alba (1135-1145). Im Zentrum des Interesses stehen freilich die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen Mailands mit Rom, so während des Papalschismas zwischen Anaklet II. und Innozenz II. und auch in bezug auf das alte Vorrecht der Mailänder Erzbischöfe, ihr Pallium nicht in der Ewigen Stadt abholen zu müssen, sondern jeweils von dort durch einen päpstlichen Legaten überbracht zu bekommen. In der Verteidigung dieses Privilegs waren offensichtlich die Mailänder mehr noch als ihre Kirchenfürsten von selbstbewußter Energie erfüllt. So gab es auch innere Konflikte und sah sich Erzbischof Robald 1144 genötigt, einige Zeit außerhalb der Stadt zu residieren: « ad solita castella archiepiscopatus exivit », schreibt der Mailänder Chronist Landulf von San Paolo. Der unter diesem Titel darüber handelnde Aufsatz von Zerbi aus dem Jahre 1970 (p. 257-283) nimmt seinen Ausgang von einer bislang unedierten, aus Lecco datierten Urkunde des Erzbischofs und gibt Anlaß nicht nur zu einer Untersuchung und Interpretation der historischen Vorgänge und ihrer Hintergründe, sondern auch zur Identifizierung der gemeinten Burgen und zu Darlegungen über ihre Geschichte, wie sie in den Besitz der Mailänder Kirche kamen. Während sich Robald mit den Mailändern wieder arrangieren und heimkehren konnte, ist sein von ihm verdrängter Vorgänger Anselm V. von Pusterla (1126-1135) als Exulant in einer der Burgen gestorben. Seine Absetzung stand mit seiner, nicht zuletzt durch die Palliumfrage veranlaßten Parteinahme für Anaklet II. und für den von ihm 1128 gekrönten staufischen Gegenkönig Konrad III. im Zusammenhang. Mailands schismatische Gesinnung wurde bekanntlich durch eine äußerst geschickte Politik Innozenz' II. gebrochen, die 1133 in der Errichtung einer neuen Metropole in Genua und in der Abtrennung entsprechender Teile der Kirchenprovinz Mailand an den neuen Erzbischof gipfelte. Da sich die kirchliche Neuordnung auch auf die Inseln bezog, war zudem eine Abmachung mit Pisa nötig. Es ist wohl vor allem das Verdienst Bernhards von Clairvaux gewesen, der wie überall, so auch Norditalien für die Obödienz Innozenz' II. gewann. Zerbi hat den darüber handelnden Aufsatz von 1964 (« I rapporti di S. Bernardo di Chiaravalle con i vescovi e le diocesi d'Italia », pp. 1-109) mit einem sehr nützlichen prosopographischen Exkurs über alle mit Bernhard im Kontakt stehenden italienischen Bischöfe ausgestaltet. Der größere Aufsatz von 1963 (« La chiesa ambrosiana di fronte alla chiesa romana dal 1120 al 1135 », pp. 125-230) zählt sogar 13 Exkurse oder Appendices über diverse Probleme, wodurch die ohnehin schon reichlichen Anmerkungen entlastet werden. Man bewundert die Umsicht und Intensität der Forschungen Zerbi's



und vor allem sein Heranziehen unbeachteter und gar unedierter Quellen, auch wenn man sich heute zum Beispiel über die Urkunden Konrads III. in der 1969 erschienenen Edition der *Monumenta Germaniae Historica* von Friedrich Hausmann informieren kann, die freilich Zerbi's Zweifel an der Echtheit der Diplome vom 14. und 15. Juli 1129 für Sant'Ambrogio in Mailand nicht oder nur zum Teil folgt, ohne ihn allerdings auch zu widerlegen.

Mit der Nennung Bernhards von Clairvaux ist zugleich auch schon der monastische Interessensbereich Zerbi's angesprochen. Er kommt der Mailänder Geschichte zugute, wenn nach der ersten Niederlassung von Zisterziensern im Bereich der Stadt Mailand gefragt wird oder in einem eigenen Aufsatz von 1963 («Un documento inedito riguardante l'abbazia di S. Barnaba in Gratosoglio», pp. 111-123), ausgehend wiederum von einer neuentdeckten und erstmals edierten Urkunde, nach den Anfängen des Vallobrosanerordens in Mailand, oder auch in Beobachtungen zu den Auseinandersetzungen zwischen den Mönchen und den Kanonikern von Sant'Ambrogio in Mailand. Hierher gehört ein Aufsatz von 1967 (pp. 231-256) über eine bislang unedierte, aber recht aufschlußreiche Epistel des Propstes von Sant'Ambrogio, Martino Corbo (1134-1142), von 1144 an den aus Mailand stammenden Kardinal Wido von Somma. Sie und andere Dokumente, ja die ganze Geschichte rundum, bezeugen nach der zutreffenden Interpretation von Zerbi die damals während der Herrschaft des Erzbischofs Robald wieder in Mailand aufkommenden, antirömischen Autonomietendenzen. Der antipäpstliche Zug dieser Bestrebungen legt die Parallele zur damaligen kommunalen Bewegung in Rom nahe und läßt nach möglichen Einflüssen auch Arnolds von Brescia und seiner Ideen fragen, wie auch in einer weiteren kleinen Studie von 1973 unter dem aus den anonymen «Gesta Friderici I. in Italia» entlehnten Titel «Hoc dogmate etiam magnum turbavit Mediolanum» (pp. 285-292) zur Ergänzung der Arnold-Forschungen von Arsenio Frugoni untersucht wird.

Ganz im Zeichen der Ordensgeschichte steht der 2. Teil von Zerbi's Buch unter dem Titel «Idee e fermenti nel mondo monastico» (pp. 293-395) mit drei aus Festschriften wiederabgedruckten Studien. Es handelt sich nach ein paar Seiten ganz interessanter Reflexionen zum Thema der sogenannten «Renaissance des 12. Jahrhunderts» in «La chiesa ambrosiana in due passi di Abelardo e di Pietro il Venerabile» (pp. 295-307) in den beiden anderen Abhandlungen um zwei höchst wichtige Probleme, nämlich um das Schisma in Cluny nach der Affäre des Abtes Pontius von Melgueil (1109-1126) («Intorno allo scisma di Ponzio, abate di Cluny, 1122-1126», pp. 309-371) und um die dem 1140 neuerlich verurteilten Petrus Abaelard bis zu seinem Tode von Abt Petrus Venerabilis gewährte

Gastfreundschaft («In Cluniaco vestra sibi perpetuam mansionem elegit», pp. 373-395). Beide Aufsätze zeichnen sich durch intensive Quelleninterpretation auf einem schon öfters (zum Beispiel auch von Gerd Tellenbach) durchforschten Gebiete aus. Aus den widersprüchlichen Berichten über des Pontius Absetzung oder Amtsverzicht in Rom schält sich ein psychologisch gut verstehbares Bild des vielerseits angefeindeten Abtes heraus, dessen Sturz wiederum aus der damaligen Kirchenpolitik Roms begreiflich wird. In Bezug auf Abaelard geht es um Inhalt und Datierung (1141 statt 1140) jenes Briefes Nr. 98 des Petrus Venerabilis nach Rom und seine Hintergründe.

Zerbi's Aufsatzsammlung, eine Auswahl aus der natürlich noch reicheren Produktion des Mailänder Forschers, ist als Buch gestaltet, mit Querverweisen auf die sich ergänzenden Darlegungen in den einzelnen Abhandlungen und mit einem zusammenfassenden Personen- und Ortsregister am Schluß des Bandes (pp. 397-417). Man bedauert das Fehlen eines Quellen- und Literaturverzeichnisses, zumal man hier und da einige Unebenheiten in der nicht überall vollständigen Zitierweise in Kauf nehmen muß, wie sie eben bei einem Nachdruck passieren können. Wichtiger aber ist die Feststellung, daß der Forschung zweifelsohne durch diesen Nachdruck gedient wurde.

HARALD ZIMMERMANN

STOYN EPIFANOW, *Asac'eal yalags Nerinn*, PSEUDO EPIPHANII *Sermo de Antichristo*, Introduzione, testo critico, versione latina e note di G. FRASSON, Venezia-S. Lazzaro 1976. Un volume di pp. 392.

Nella collana «Bibliotheca Armeniaca» è stata pubblicata dai PP. Mechitaristi di S. Lazzaro a Venezia l'edizione critica, a cura di G. Frasson, dell'*Asac'eal yalags Nerinn* (*Sermo de Antichristo*), che fa parte di un gruppo di omelie di autore anonimo sulla *Genesi* e sul Vangelo, conservate solo in armeno e facenti parte del *corpus* epifaneo.

In parte queste omelie erano già state pubblicate all'inizio del secolo dal Conybeare, lo studioso che in precedenza si era occupato di studi armenologici nell'ambito delle traduzioni di testi di Platone e di Aristotele.

L'*Asac'eal yalags Ne' inn*, finora inedita, ben si colloca nella vasta e tutt'altro che ben conosciuta letteratura medievale sull'escatologia cristiana, che ha numerosi riflessi dottrinari, teologici e politici. In questa opera armena il concetto escatologico, applicato ora a Bisanzio, ora ai Romano-Franchi o ai Romano-Germanici, si intreccia con spunti nazionalistici; giustamente l'editore dice che «si vuole alludere alla deca-